

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 21 (1959)
Heft: 3

Artikel: Albin Frindeli zum 60. Geburtstag
Autor: Wiggli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uß eigenem Bode

Von ALBIN FRINGELI

Un wenn o hunderttöusig Lüt
I d Fröndi use guene,
Un wenn si über Hals und Chopf
Im Klimbim nocheschuehne:
I glaub nes nit,
I chumm nit mit!
I lueg uffs Gsüün un nit uffs Chleid,
Wott gseh, was ein im Härzhuus treit.

Vill Wunder gitts im frönde Lang;
Dr Herrgott gönnt i alle,
Aß si si chenne freue dra,
Am beschte tuet mer gfalle:
Was ebig blybt,
Wo nüt vertrybt,
Was gwachsen isch uff öisem Fäld
Im Wing, wo chunnt uß frönder Wält.

Albin Fringeli zum 60. Geburtstag

Von EMIL WIGGLI

Seit 37 Jahren ist er ausgezogen, der Schwarzbueb-Kalender, hat jedes Jahr sein Schatzkästlein mit den Zeugen der Kultur und Geschichte unserer Heimat in jedes Haus getragen. Wir können uns nicht vorstellen, daß dieser Hausfreund einmal am Sankt-Niklaus-Tag nicht erscheinen würde.

Am 60. Geburtstag seines Gründers und Herausgebers blättern wir wieder einmal besinnlich in seinem Kalender, der im Herbst 1922 vom Lüsseltal aus zum ersten Male seine Wanderung in die Welt angetreten. Im bescheidenen braunen Kleid ist der «Schwarzbueb» damals erschienen. Wie ist er empfangen worden? Einige waren begeistert, andere haben ihn kritisch, vielleicht sogar spöttisch durchblättert und ihm prophezeit: «Dem wird der Atem bald ausgehen!»

Doch wir haben aufgehört, als der einfache Lehrer von Grindel uns sagte, er wolle auf dem vernachlässigten Acker des Volkstums, als Betreuer der Muttersprache, unserer Mundart, in seinem Kalender schaffen, er wolle von der Geschichte unserer Heimat berichten.

Er hat Wort gehalten! Kurz und bündig war sein Programm, das er sich damals, 1922, gesteckt: «Pflege der heimatlichen Scholle, oder genauer ausgedrückt, die Pflege alter Volks- und Heimatgüter, der ländlichen Sitten und Bräuche, die wir oft gar wenig beachten, weil wir nicht merken, daß ein tiefer Sinn dahinter steckt. Heimische Sagen und Ueberlieferungen aller Art möchte ich erzählen. Und wenn ich ein guter Sänger wäre, dann möcht ich euch ein altes schlichtes Volksliedlein anstimmen.» — Der Sänger des Schwarzbubenlandes hat seitdem mit seinen Gedichten wie seine Meister Johann Peter Hebel und Josef Reinhart den Volkston getroffen, daß seine Lieder zum Volksgut geworden sind.

Die Schwarzbuben haben ihm zu danken! Die Zeiten sind vorbei, da die Buben und Mädchen in den Schulen ennet dem Passwang wegen ihrer Mundart zum Gespött der Klasse wurden. Er hat mit seinem Kalender das Verständnis für die eigenartige Kultur des Schwarzbubenlandes geweckt. Als vor zwanzig Jahren der Ruf nach einem Heimatmuseum des Schwarzbubenlandes ertönte, hat unser Volk beider Bezirke sofort zugestimmt. Und seitdem sind die Zeugen der Vergangenheit unserer Heimat in Dornach gesammelt worden. Das Heimatmuseum Schwarzbubenland ist zu einem beredten Fürsprecher des Kulturwillens unserer Heimat geworden. Nur der Wille, seine geistige Eigenart zu behaupten, seine Volksseele zu behüten, verschafft den Schwarzbuben Respekt und Anerkennung in der Volksgemeinschaft unseres Kantons, unseres Landes. Daß dieses Ziel heute weitgehend erreicht ist, erleben wir in der Wertschätzung der besonderen Verhältnisse unserer Heimat, wie wir sie heute bei unseren Behörden in der Erledigung unserer Anliegen im Staat mit Befriedigung immer wieder feststellen können.

Deshalb dürfen wir im Heimatmuseum Schwarzbubenland dem Betreuer des guten Geistes, dem Sänger unserer Heimat, für sein kulturelles Werk, den Schwarzbueb-Kalender und seine Gedichte, an seinem 60. Geburtstag einen Ehrenplatz einräumen. Denn auch für die Zukunft gilt:

«Schaffe wei mer i de Täl-
Schwitze a de geche Rai.
Singe uff em freie Bode,
Alli Dornhürscht wei mr rode,
Bis mr s'schönschte Ländli hei»